

Michael Dellwing

Globalisierung und religiöse Rhetorik

Heilsgeschichtliche Aspekte
in der Globalisierungsdebatte

Inhalt

Vorwort.....	7
Religiöse Rhetorik in einer kämpferischen Debatte	9
1. Rhetorik (– Globalisierung – Religion)	19
<i>Globalisierung und Religion 20 – Rhetorik ohne Verschleierung oder Entlarvung 22 – Rhetoriken der Zeitenwende 29</i>	
2. Liberale, Marxisten und religiöse Rhetorik	39
<i>Sozialwissenschaft reproduziert Religion 40 – Liberale Calvinisten 44 – Die religiöse Ökonomie 45 – Der Markt der Vorsehung 48 – Vernunft und die Natur des Homo Oeconomicus 58 – Christliche Marxisten 67</i>	
3. Die ökonomisch-liberale Globalisierung: Göttliche Ordnung und höhere Macht	73
<i>Die höhere Macht 74 – Das kommende Reich und die beste aller Welten 80 – Theodizee: Freiheit, Eschaton und höhere Moral 87 – Ite, missa est 99</i>	
4. Erlöse uns von dem Bösen? Globalisierungskritische Eschatologie	107
<i>Die neuen Heiden 109 – Neomarxismus und das reformatorische Vokabular 113 – Erlösung oder nicht? 116 – Das Böse im Zentrum der Welt 121 – Ein neuer Himmel und eine neue Erde 133 – Kirche von unten 140 – Leidenschaftliche Gegner 144</i>	
5. Beschreibungen im Konflikt	149
<i>Böses, sei mir das Gute: Das Muster Versuchung 152 – Why We Can't All Just Get Along 159 – Konsequenzen 165</i>	
Literatur	171

Die ökonomisch-liberale Globalisierung: Göttliche Ordnung und höhere Macht

Die Globalisierung ist ein im Verweis auf religiöse Rhetorik gefülltes und somit darin produziertes Phänomen, vor allem dann, wenn sie im Muster »Zeitenwende« beschrieben wird. Das klassisch-liberale Vokabular erhielt seinerseits seine Füllung im Verweis auf calvinistisches Vokabular, wurde weitergetragen und steht als modernes liberales Vokabular weiter in diesem nun unbewussten Verweisungszusammenhang. Die ökonomisch-liberalen Beschreibungen der Globalisierung¹⁴¹ nehmen diese Verweisketten nun auf und beschreiben *veri-fizierend* eine Globalisierung, die prominent Motive aufnimmt, deren Verweisketten religiöse Rhetorik berühren.

Die Präsenz religiöser Elemente im modernen liberalen Diskurs, besonders zur Globalisierung, ist häufig konstatiert worden. Während Max Weber jedoch noch explizit davor warnte, seine Analyse des Ursprungs des modernen Industriekapitalismus in religiösen Motiven als Wertung des Kapitalismus oder einer religiösen Tradition zu verstehen, sind gegenwärtige Analysen religiöser Rhetoriken in liberalen Beschreibungen nicht selten Vorwürfe, »Entlarvungen«, Anklagen. Die Erkenntnis, dass eine Verbindung besteht zwischen einer einmal bewussten religiösen Rhetorik und den Beschreibungen, die nun an die ökonomisch-liberale Globalisierung herangetragen werden, ist jedoch keineswegs ein Vorwurf. Es ist lediglich die Analyse der Verweiskette eines Vokabulars, das ohne Verweiskette nicht existieren könnte. Es gibt keine Analyse ohne Vokabulare, keine Deutung der Welt ohne ihre Produktion in Beschreibungen. Wenn *diese* Beschreibung nun ihr Augenmerk auf die religiösen Rhetoriken richtet, auf die das Vokabular der ökonomischen Globalisierung verweist, dann erstens aus der Sicht eines eben eigenen pragmatischen Vokabulars des Nichtinvestierten, andererseits im Bewusstsein, dass die ökonomische Globali-

141 Gegner verwenden den Begriff »neoliberal«, der hier gemieden werden soll, da er als Vokabel bereits Teil der Rhetorik der Gegner ist, nicht Teil der Rhetorik jener, die beschuldigt werden, ihn zu vertreten.

sierung immer Rhetorik benötigt, um gedacht werden zu können, und ihr die Verwendung einer Rhetorik daher nicht vorgeworfen werden kann.

In dieser Untersuchung der ökonomisch-liberalen Beschreibungen der Globalisierung auf ihre religiösen Verweise sollen nun vier Beispiele herausgegriffen werden. Zum einen wird die Globalisierung in dieser Rhetorik als höhere Macht dargestellt, die nun im Vokabular des bereits im theologischen Kontext seinen Ursprung findenden Marktgedankens als Reaktion des verantwortlichen Einzelnen »Demut« – Hayeks Begriffswahl – erfordert. Hier wird die Globalisierung im Verweis auf den ökonomischen Markt begriffen beschrieben, der seinerseits auf diese göttliche Hand als höhere Macht verwiesen hatte. Diese Marktordnung zeigt zweitens im liberalen Vokabular von sich aus eine Tendenz zum Guten hin und wird, wenn sie nicht gestört wird, zum guten Ende führen. Das ist Fukuyamas weit kritizierter Ansatz, der in der Ökonomie jedoch verbreitet bleibt und der eschatologische Heilserwartungen reproduziert. Drittens werden im Rahmen dieser guten Ordnung des Marktes Antworten auf die Fragen des Leides in der Welt gegeben, die theologischen Antworten auf die Frage nach dem Leid bemerkenswert ähneln: Die Rhetoriken zum Verhältnis von Globalisierung und Mensch verweisen auf Rhetoriken des Verhältnisses von Gott und Mensch. Viertens und mit dem vorigen Punkt verwandt bildet dieser Liberalismus eine Gruppe von Vertretern aus, die eine Rolle einnehmen, die ebenso der des Missionars und Pfarrers nicht unähnlich ist.

Die höhere Macht

Liberaler Rhetorik hatte den Markt im Verweis auf calvinistische Muster des planvollen, regelsetzenden Gottes beschrieben. So wurde der Markt zum Raum naturgesetzlicher Regeln, die eingehalten werden mussten. Im Verweis auf die ökonomische Vokabel des Marktes wird diese Globalisierung nun als eine höhere Macht beschrieben, als außergesellschaftliche Quelle von Gesetzen und Verantwortung. Die Globalisierung ist so eine Zeitenwende, die Forderungen stellt und Verantwortung begründet, die unnachgiebig und unentrinnbar Druck ausübt; diesem wiederum muss entsprochen werden, indem man der Verantwortung nachkommt und im Angesicht der Globalisierung die richtige Antwort auf sie gibt. Sie ist das neue *Andere*.

Die Globalisierung existiert in dieser Beschreibung als eine Macht, die die Welt beeinflusst oder gar lenkt, die jedoch selbst nicht gelenkt oder beeinflusst werden kann. Diese Beschreibung trägt somit Motive in sich, die klassische Dualismen reproduzieren, die ihrerseits vor allem in theologischen Diskussionen vertreten wurden (was nicht bedeutet, dass sie originär aus ihnen stammen müssen). »Die Welt«, schreibt Ernst Troeltsch, »wird als [...] der von Gott verordnete Boden unseres Tuns hingenommen, wie wir Wind und Wetter hinzunehmen haben.«¹⁴² Diese Welt ist Ausdruck des jenseitigen Anderen, des Göttlichen, das nicht beeinflusst werden kann, das nur selbst beeinflusst und dem (auf dieser Seite) gefolgt oder die Gefolgschaft verweigert werden kann. Damit wird sie, als diesseitige Manifestation des Anderen, Ausdruck des Heiligen: »One of the essential qualities of the sacred is otherness«¹⁴³, schreibt Peter Berger; das Sakrale stellt eine externe, Regeln setzende Instanz dar, wie Gott (oder auch Kants kategorischer Imperativ), der nicht als historisch geschaffen oder geformt beschrieben wird und daher nicht hinterfragt, überzeugt oder angezweifelt werden kann. Es ist keine Instanz, mit der man über ihre Regeln verhandeln oder die durch Rebellion gestürzt werden kann. Gott verkörpert die Natur der Dinge, an die man sich anpassen und denen man sich unterwerfen muss, will man überleben (sei es im hiesigen oder im ewigen Leben). Nun ist schnell klar, inwieweit im obigen Ansatz das Wort »Gott« ersetzt werden kann durch »die Sachzwänge der Globalisierung«, um die Rhetorik der liberalen Ökonomie ohne Abstriche wiederzugeben. Diese Einsicht ist schon fast banal. Die Sachzwänge, denen der Mensch – und die Gesellschaften – in der globalisierten Welt nun einmal unterworfen sind, werden nicht als historisch geschaffen oder geformt gedacht und können daher nicht hinterfragt, überzeugt oder angezweifelt werden. Diese Globalisierung ist die Instanz, die als Urheber dieser Zwänge beschrieben wird, und sie ist keine Instanz, mit der man über Regeln verhandeln oder die durch Rebellion gestürzt werden kann. Diese Sachzwänge verkörpern die Natur der Dinge, an die man sich anpassen und denen man sich unterwerfen muss, will man überleben (sei es als Individuum oder als Land). In dieser Beschreibung ist »die Globalisierung« Ausdruck einer bestimmten materiellen, oft technisch bedingten Entwicklung der weltweiten Ausbreitung des liberalen Marktes, die in der Welt objektiv abläuft. Sie wird als Unwetter oder Chance erzählt, die über die Menschheit kommt

142 Troeltsch, *Bedeutung*, S. 41.

143 Berger, *Canopy*, S. 87.

und auf die diese reagieren muss. Eine Wahl, sie zu umschiffen, existiert in dieser Beschreibung nicht. Diese Globalisierung ist nicht nur neue Situation, sie steht im Verweis auf die Marktrhetorik wieder im Vokabular der providentiellen Mächte, in dem auch der Markt des Liberalismus stand. Die Globalisierung als Beschreibung erbt diese providentielle Rhetorik, die der Markt seinerzeit von der calvinistischen Theologie bezogen hatte. Die Andersheit der Globalisierung und der internationale Marktordnung sind in der wirtschaftlichen Erzählung schlechterdings identisch. In seiner Studie über die *Vernestlichung der Welt* schreibt Serge Latouche vom »Westen«, er sei eine »Maschine, losgelöst von jeder menschlichen Macht«¹⁴⁴ – Giddens' *Juggernaut*, der die Andersheit des Transzendenten, des Sakralen widerspiegelt, die Andersheit, die diese Macht bestimmend und gleichzeitig unzugänglich macht, wodurch sie Verantwortung und Demut einfordert, niemals aber Herausforderung oder auch nur Infragestellung. Die Globalisierung existiert in dieser Erzählung als Tatsache, die von außen blickt und die man reagierend und verantwortlich zur Kenntnis zu nehmen hat. Damit erbt sie die Funktion, die in der vorhergehenden Diskussion der Markt innehatte. Auch dieser ist, in der calvinistischen Debatte im England des frühen 19. Jahrhunderts, die von Gott gegebene Ordnung. Wie der Markt wird die Globalisierung – die oft als Begriff auf wenig anderes als den globalen Markt verweist – erzählt als das Andere, das in sich abgeschlossen Präsenz hat und das von den Handlungen der Menschen, die sich ihr unterworfen sehen, korrekt repräsentiert werden muss, damit das Handeln *richtig* ist. (Das ist eine Parallele zur klassischen Sprachphilosophie, in der das Zeichen den präsenten Referenten abbilden muss, eine Parallele zur Interpretation, die die Wahrheit des Textes erfasst und weiterer metaphysischer Spiele).

Als »globalisierende Strukturen« werden die Strukturen des marktwirtschaftlichen Systems angesehen, die in ihrer so genannten »neoliberalen« Ausprägung eine bestimmte Art der Organisation der Wirtschaft weltweit verbreiten, die als natürliche und *wahre* Organisation verstanden wird, als die Zivilisation, die die Parochialität der Kulturen ablöst. Das Vokabular ändert sich, es übernimmt jedoch die Füllung des ihr vorgegangenen Vokabulars, auf das es verweist. »Globalisierung meint in diesem Zusammenhang nichts anderes als die Ausweitung der Marktkonkurrenz über den nationalen Rahmen hinaus auf die Welt, [...] heißt zunächst nur: der Ka-

144 Latouche, *Vernestlichung*, S. 12.